

Das grösste Puppenhaus Europas

Autor(en): -minu

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1998

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ab81f311-5df2-4645-949b-d30651adb86d>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das grösste Puppenhaus Europas ... *-minu*

Das kleine Mädchen macht grosse Augen.
Seit einer Viertelstunde drückt es die Nase am Schaufenster platt.
Und ist nicht mehr von der Scheibe wegzukriegen –
dahinter sind die Bären los. Und machen Badeferien.
Bärenbadeferien.



Wir schreiben einen ziemlich kühlen und vermiefen Juli-Sommer-98 in Basel – am Barfüsserplatz jedoch scheint auch noch aus dem grauesten Himmel die Sonne: Eine Bärenfamilie spaziert zum Meeresstrand (jawohl – Basel liegt nur zwei Tramstationen von der Nordsee entfernt). Puppen-Mütter überwachen die Brummer. Packen Picknick-Körbe aus. Und arrangieren die Liegestühle zurecht. Die Bärenkinder aber haben ihre Blech-Eimerchen und -Schaufeln ausgebreitet. Und pampfen riesige Sandburgen auf den Boden. Einige tollen auch nur in Badehosen herum. Oder linsen nach den Honig-Schnitten, die im Picknick-Korb bereitliegen.

Der bärenstarke «Bade-Sommer» in den Schaufenstern des Puppenhausmuseums ist nur eine der zahlreichen Szenen, mit denen man respektive frau hier Gross und Klein in eine andere Welt entführt.

Nach einer zweijährigen Planungs- und Bauphase, die dann durch einen Brand während der Bauarbeiten einen Rückschlag erlitt, wurde das alte Haus von «Teppich Mori» am Barfüsserplatz

seines geheimnisvollen Stoffkleids enthüllt. Und wurde zum Puppenhausmuseum – dem grössten seiner Art in Europa.

Am 30. März öffneten sich für die Basler die Tore ins Puppen- und Bärenreich – zwei Tage vorher waren Medienleute und TV-Crews aus allen Ländern herbeigeeilt. Basel wurde zur Metropole der Puppenwelt. Und war wieder einmal um ein Museum reicher – um ein Museum mitten in der Stadt.

Sammlerin dieser grössten Bärensammlung der Welt und Initiantin der verspielt-witzigen Puppen-Bären-Szenen ist Gigi Oeri. Inspiriert wurde die gelernte Physiotherapeutin durch die Basler Herbstmesse – genauer: durch den Petersplatz und seine kleinen Ständchen: «Ich spazierte da vor

zwanzig Jahren von Stand zu Stand – und war von der Vielfalt der Farben und der Dinge, die da angeboten wurden, fasziniert. Zu Hause versuchte ich einen der Messestände en miniature nachzubilden – das war der Anfang ...»

Ein Bär, dann zwei, dann viele ...

Natürlich habe sie als Kind mit Bären und Puppenhäusern gespielt – «genau wie viele andere Kinder auch», räumt sie ein. Aber: «Wie ich zu meiner Sammlung gekommen bin, kann ich nicht genau sagen. Es begann mit einem Bären und zwei Puppen. Und es wurden immer mehr – das Interesse wuchs. Ich wollte bei den Puppenhäusern auch die Geschichte erfahren, wie und wann sie wo entstanden sind, womit man sie einrichtete, wer sie

Eine ganze Bären-Welt hat Gigi Oeri am Barfässerplatz einrichten lassen.



konzipierte – so wurde ich zur Zeitreisenden. Und lernte das Leben und die Geschichte des späten 18. Jahrhunderts bis heute in Kleinformat kennen. Das war spannend. Je mehr man sich in eine Sache und in eine Zeit vertieft, um so mehr will man darüber wissen. Als sich bei mir dann Geschichte und Gegenstände zu türmen begannen, kam die Idee, dies alles auszustellen. Ich suchte nach einem Haus – und das Haus am Steinenberg 1 aus dem Jahre 1867 hatte genau das richtige Alter, den richtigen Rahmen und die richtige Ausstrahlung ...»

Einige waren skeptisch, rümpften (echt baslerisch) die Nase: «Die mit ihren Puppen ... das wird mir auch etwas geben!» Es wurde auch etwas, das selbst die lautesten Stänkerer verstummen liess: ein Museum auf vier Stockwerken und mit 1000

*Teddies und
Puppen beim
gemeinsamen
Flanieren,
Kaufen, Lernen ...*



Quadratmetern Ausstellungsfläche – dies alles mit auserlesenem Geschmack eingerichtet. Und absolut professionell gestaltet.

Die prächtigen Treppengeländer des Gebäudes wurden erhalten, die alten Parkettböden geölt (nicht lackiert) und daneben die modernste Technik angewendet. So hat sich Gigi Oeri geschwungene Vitrinen aus Glas und metallfarbigem Holz wie schwebende Seifenblasen ausgedacht und: «... Architekt Willy Walker hat sofort kapiert, wie ich das möchte, und alles genial umgesetzt.»

Zauberwelt der kleinen Welten

Hinter den Vitrinen aber sind die verschiedensten «Szenen» aufgebaut – da werden die Exponate nicht ermüdend nach Fabrikation, Herstellungsland oder Alter auf herkömmliche Art ausgestellt. Nein. Man bringt die 6000 Objekte mit den 2000 Bären sowie den 220 Puppenhäusern, -stuben und -läden durch verschiedene Szenen zum Leben: Da werden beispielshalber im Bärenspital die kranken Brummer von den Puppen-Schwestern gesund gepflegt ..., in der grossen Puppenküche wird von den Teddies genascht, gekocht, Teig gewallt, während die Puppen (zumeist in den Rollen der Mütter) die Zutaten mengen und aufpassen, dass da nicht zuviel Bärenunfug getrieben wird. Es gibt aber auch die grosse Schule, wo alle das Bären-ABC auf den Holzbänken erlernen – und natürlich gibt's Kaufläden, deutsche, französische, englische, ja gar chinesische und amerikanische Geschäftsstrassen mit Boutiques jeglicher Art, wo sich Tausende von Szenen und Episoden aus sämtlichen Jahrzehnten der letzten 100 Jahre abspielen – nicht das einzelne Spielzeug steht im Vordergrund, vielmehr: die ganze Szenerie ...

Schwierig war es, die Vitrinen gut auszu-leuchten, ohne dass ein heisses oder grelles Licht den kostbaren Exponaten schaden konnte. Auch hier machte es die moderne Technik und ein gewaltiger Aufwand möglich: Man tüftelte eigens eine Beleuchtungsmaschinerie aus mit unzähligen von Glasfaserlämpchen, die keine Hitze abgeben. Ein technisches Wunder wurde auch die Klimatisierung, die nicht auf herkömmlicher Air-Condition

basiert. Die konstante Raumtemperatur wird vielmehr durch eine umweltfreundliche und nicht gesundheitsschädliche Wasserkühlung, die in den Zwischenböden der einzelnen Stockwerke zirkuliert, erreicht.

Das Prächtigeste aber für die Kinder: Sie können durch Lichtschalter verschiedene kleine Welten in Bewegung setzen – da lebt die alte Basler Herbstmesse mit dem Riesenrad, dem Marroni-Stand, den Schiessbuden und der «Schotten-Bahn» (originalgetreu nachgebaut!) wieder auf. Da setzt sich aber auch ein holländischer Jahrmarkt mit Achterbahn, Skooters, «Tintenfisch» und Ketten-«Rytty» in Bewegung – Tausende von Glühbirnen leuchten wie ein festliches Feuerwerk auf.

Wen die Geschichte der Puppen oder Bären näher interessiert, kann diese über den Computer abfragen und erfahren, dass Basel das einzige Museum hat, wo man den ersten und ältesten Steiff-Bären aus dem Jahre 1904, aber auch die komplette Steiff-Sammlung bewundern kann.

220 alte sowie 150 «neue» Puppenhäuser werden vorgeführt. Eine Anzahl der neuen Häuser, die zumeist in diesem oder im letzten Jahrzehnt gebaut worden sind, bieten Skurriles: etwa ein Freudenhaus mit Rotlicht-Ambiance oder Frankenstein's Experimentier-Werkstatt.

Kaum hatte das Museum seine Tore geöffnet, stiess es auch schon auf weites und grosses Interesse. Aus allen Ländern und Regionen reisen die Bären- und Puppenfans an. Wer nicht zu lange Schlange stehen will, kann im Museums-Café oder -Shop die Wartezeit verkürzen oder sich die Schau- fenster anschauen, die immer wieder je nach Saison – wie etwa zum Thema Messe oder zu Weihnachten – neu gestaltet werden.

Zwanzig Leute beschäftigt Gigi Oeri in ihrem Museum – darunter auch Spezialistinnen in der hauseigenen Werkstatt, welche die Exponate restaurieren können, oder Techniker, die bei Pannen sofort zur Stelle sind.

Immer wieder ist über Aufwand und Preis des Museums, für das die gemeinnützige «Steineck-Stiftung» gegründet wurde, spekuliert worden. Die (Schwieger-)Tochter der Mäzenen-Familie Oeri

(Hoffmann-La Roche), die Basel schliesslich nicht nur ein Museum geschenkt hat, überhört solche Fragen und Spekulationen vornehm: «Es geht nicht um irgend eine Geldsumme. Es geht darum, dass ich mit meiner Sammlung auch anderen Menschen Freude bereiten möchte ...»

*Eine eigens
ausgetüftelte
Beleuchtungs-
maschinerie
bringt Licht in
die geheime Welt
der Bären.*

